

ähnlich sind, arbeitete sie die grundlegenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der mythischen Konzeptionen dieser »köpfenden Frauen« heraus, die starken historischen Wandlungsprozessen unterlagen.

Christian Deuling, Jan Urbich (Jena)

*Spiel-Arten der Komparatistik
Einblicke in eine (neue Göttinger) Disziplin*

4.-6. Juli 2002, Zentrum für komparatistische Studien
der Georg-August-Universität Göttingen

Zum Wintersemester 2001/2002 wurde nach fast zweijährigem organisatorischen Vorlauf an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen der Masterstudiengang *Komparatistik: Allgemeine und Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft* eingerichtet. Zeitgleich wurde das *Zentrum für komparatistische Studien* begründet und nahm seine Arbeit auf. Der Studiengang hat nach drei Semestern ca. 110 Studierende, davon etwa 35 im Hauptfach. Dem *Zentrum* haben sich bis heute rund 80 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus vier Fakultäten in Zweitmitgliedschaft angeschlossen. Im Juli 2002 veranstaltete das *Zentrum* in der Aula der Universität am Wilhelmsplatz das (vom Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Horst Kern, eröffnete) Symposium *Spiel-Arten der Komparatistik*, dessen Ziel es war, die neue Göttinger Disziplin sowohl institutionell-organisatorisch als auch fachlich-methodisch zu beleuchten, vielstimmig zu diskutieren und mit Konzeptionen anderer komparatistischer Studiengänge zu vergleichen.

Das Modell der Göttinger Komparatistik ruht mit dem Studiengang *Komparatistik* und dem *Zentrum für komparatistische Studien* auf zwei Fundamenten. Der Studiengang ist als Lehrverbund gestaltet, der von Fächern der Philosophischen, Theologischen, Juristischen und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten getragen wird. Schwerpunktmäßig ist er in der Germanistik angesiedelt, aus der Anfang 2000 auch die erste Initiative zur Begründung von Studiengang und Zentrum hervorging. Die Vielfalt des komparatistischen Lehrangebots wird durch obligatorische propädeutische Einführungsseminare bereits im ersten Semester strukturiert. Grundsätzlich ist das breite Angebot im Studiengang durch die curriculare Differenzierung in Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlbereich gegliedert, wobei Pflicht- und Wahlbereich etwa je ein Viertel der Studienleistungen umfassen und der große Wahlpflichtbereich die Hälfte einnimmt. Zum Pflichtbereich gehören Lehrveranstaltungen aus dem Gebiet der Allgemeinen Literaturwissenschaft und Literaturtheorie sowie der komparatistischen Methodologie und Fachgeschichte. Der Wahlpflichtbereich umfaßt das komparatistische Kerncurriculum aus dem Bereich der europäisch-abendländischen Philologien und ihres interdisziplinären Zusammenwirkens. Der Wahlbereich setzt sich aus vier verschiedenen Optionen zusammen, die den Studierenden innerhalb des vielfältigen Angebots individuelle fachliche Schwerpunktbildungen erlauben.

Diese Erweiterungsmöglichkeiten können ein vertieftes Studium im Wahlpflichtbereich (Option I) umfassen, aber auch Studienleistungen in Bereichen der außereuropäischen Philologien (Option II), Bereiche der Intermedialität sowie der *inter-arts-studies* (Option III) sowie Studienleistungen im Spektrum der *cultural studies* (Option IV) – also etwa Philosophie, Linguistik, Theologie, Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Durch die drei Bereiche ist gewährleistet, daß ein Schwerpunkt des Studiums im Gebiet der Vergleichenden Literaturwissenschaft angesiedelt ist. Zugleich erhalten die attraktiven Wahlkomponenten des Fachs ausreichend Raum; Elemente der Allgemeinen Literatur- und Kulturwissenschaft können in den Studiengang integriert werden, ohne daß das philologische Standbein dadurch gänzlich relativiert wird.

Das *Zentrum für komparatistische Studien* dient gemäß seiner Satzung »dem Ziel, der Allgemeinen und Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft (Komparatistik) an der Georg-August-Universität ein Forum zu schaffen und die Lehr- und Forschungsaktivitäten auf diesem Sektor der geisteswissenschaftlichen Inter- und Transdisziplinarität zu bündeln und zu verstärken«. So koordiniert das Zentrum neben der institutionellen und organisatorischen Infrastruktur des Studiengangs zugleich Veranstaltungen für eine breitere akademische und außerakademische Öffentlichkeit, bislang neben dem Symposium vor allem zwei Ringvorlesungen, von denen die erste unter dem Titel *Orte der Literatur* seit Oktober 2002 beim Göttinger Wallstein-Verlag gedruckt vorliegt und die zweite – *Die Tragödie: Eine Leitgattung der europäischen Literatur* – im gegenwärtigen Wintersemester 2002/2003 läuft und sich unverändert hohen Zuspruchs des Göttinger Publikums erfreut.

Fragen nach der Konzeption und Organisation komparatistischer Studiengänge waren auch Gegenstand der Podiumsdiskussion am zweiten Abend des Symposiums. Unter dem Titel *WeltLiteraturWissenschaft heute und morgen: Spiel-Arten und Spiel-Plätze der Komparatistik* verhandelten Hendrik Birus, Maria Moog-Grünwald, Angelika Hoffmann-Maxis, Dieter Lamping, Gert Mattenklott und Manfred Schmeling Organisations- und Gestaltungsformen, Inhalte des Studiums sowie Zukunftsperspektiven der jeweiligen Komparatistiken. Von den beiden Organisationsformen, die die Komparatistik in Deutschland prägen – Institut bzw. Lehrverbund mit Verankerung in der Germanistik oder einer anderen Philologie – ist letztere die häufigere und für Neugründungen wohl auch die erfolgversprechendere. Generell erfreut sich das Fach Komparatistik nach wie vor wachsenden Zuspruchs von Seiten der Studierenden. Im breiten Spektrum möglicher Ausgestaltungen des Fachs differenziert sich mindestens eine Tendenz heraus: Gerade angesichts der kulturwissenschaftlichen Erweiterung der philologisch-historischen Disziplinen, für die die Komparatistik als Allgemeine Literaturwissenschaft ein privilegiertes Forum darstellt, ist die rückwirkende Verankerung in einer die Schnittmengen und Übergänge zu den Einzelphilologien thematisierenden Vergleichenden Literaturwissenschaft besonders vordringlich. Insofern müßte die kulturwissenschaftliche Erweiterung des Faches immer auch von einer Erweiterung in Richtung auf die »weltliterarische« Zuständigkeit begleitet sein. Auf dieser Basis wäre es dann auch möglich, im Rahmen des Fachs auf

institutionelle Herausforderungen der gegenwärtigen Universitätslandschaft (wie etwa die Umgestaltung von Magisterstudiengängen in Bachelor- und Masterstudiengänge) zu reagieren.

Spiel-Arten der Komparatistik: Dem Titel des Symposions entsprechend konkretisierten die Einzelbeiträge verschiedene Varianten der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft. Thematisch gruppieren sie sich um zwei Zentren. Auf der einen Seite wurden historische, systematische und theoretische Grundlagen des Fachs reflektiert, auf der anderen variationsreich Fallbeispiele von Komparatistik diskutiert. Das Spektrum in dieser letzten Gruppe reichte von klassisch-philologisch über kulturwissenschaftlich orientierte Beispiele bis hin zu Beiträgen, die sich im Bereich der Intermedialität bzw. der *inter-arts-studies* bewegten.

Zu Beginn der Tagung wurden Grundlagen der Komparatistik behandelt. Hendrik Birus (München) wies in seinem Beitrag zu ›Weltliteratur‹ und ›Littérature comparée‹ auf die doppelte historische Grundlage der Komparatistik hin. Sie habe sich nicht nur aus dem im Sinn der Grenzüberschreitung gedachten Goetheschen Begriff der Weltliteratur entwickelt, sondern sei zugleich auch auf naturwissenschaftliche Konzepte einer *anatomie comparée* zurückzuführen. Aus diesen gemeinsamen Ursprüngen wurden Kriterien gewonnen, mit denen die verschiedenen Stadien der Ausgestaltung eines Komparatistik-Begriffs beschrieben werden konnten. Phänomene der Wechselwirkungen zwischen Nationalphilologien und einer sich als Wissenschaft von der Weltliteratur verstehenden *Littérature comparée* gerieten ebenso in den Blick wie etwa das Wechselspiel zwischen Globalisierung und Regionalisierung in der Literatur der Moderne. – Einen formaltheoretischen Ansatz zur Bestimmung von Komparatistik vertrat Angelika Hoffmann-Maxis (Leipzig). In ihren Überlegungen zu möglichen *Elementen einer komparatistischen Kontexttheorie* versuchte sie, das Konzept des Kontextes soweit zu amplifizieren, daß damit komparatistische Grenzüberschreitungen, ob nun zwischen Philologien, Disziplinen oder Medien, beschreibbar werden. Ein solcherart komparatistisch gedehnter Kontextbegriff könnte nicht nur innertextuelle Phänomene, sondern auch Fragen der Intertextualität bis hin zu einem kulturwissenschaftlich erweiterten Intertextualitätsbegriff umfassen. – Ján Koška (Bratislava) schloß in seinem Beitrag zur *Interpretativen Konzeption der Interliterarität* an die Theorie interliterarischer Beziehungen von Dionýz Ďurišin an. Koška erweiterte Ďurišins allgemeine Klassifikation der Möglichkeiten literarischer Kontakte um eine dezidierte Orientierung an der Rezipientenebene. In seinem Modell, das empirisch in den sprachlich kleinteiligeren Bedingungen Osteuropas zu verorten ist, plädiert Koška für eine radikale Gleichberechtigung zwischen Sender und Empfänger und relativiert so den ›Inhalt‹ des jeweiligen ›Kunstwerks‹ fast gänzlich zugunsten der signifizierenden Instanzen. Das Bezeichnete löse sich hinter den Interpretationen, letztlich hinter den bezeichnenden Rezipienten, vollkommen auf. – Fragen historischer Poetologie schließlich standen im Mittelpunkt von Maria Moog-Grünewalds (Tübingen) Vortrag *Was ist Dichtung?*. Unter Rückgriff auf platonische Überlegungen zu Mimesis und Methexis und im Anschluß an die Renaissance-Poetiken Pietro Bembos und

Pico della Mirandas wurden Prozesse der Ontologisierung des Ästhetischen nachgezeichnet. So wurden Kriterien für die Poetizität von Dichtung entwickelt, mit denen man schließlich auch moderne Lyrik (etwa die *poésie pure*) im Lichte einer poetologisch immer wieder erörterten Annäherung an das ›ästhetisch Vollkommene‹ lesen kann.

Die zweite Gruppe von Vorträgen lieferte Fallbeispiele für verschiedene Möglichkeiten komparatistischer Praxis. Am deutlichsten vertreten waren dabei jene Beiträge, die sich im Kernbereich der Komparatistik bewegten: der Erörterung europäisch-abendländischer Philologien und ihres Zusammenwirkens. Die Vorträge von Mathias Mayer (Augsburg) und Werner Frick (Göttingen) verdeutlichten dabei die produktive Verankerung der Komparatistik in einer für Nachbardisziplinen offenen Germanistik. Während Mathias Mayer in seinem Beitrag zu *Ästhetischen Synthesen und ethischen Analysen bei Ingeborg Bachmann* aus dem Horizont einer Gedichtinterpretation das Sprechen über Grenzen innertextuell thematisierte, warf Werner Frick in seinen Ausführungen zu *Gewalt und Aufklärung in europäischen Iphigenie-Variationen des 18. Jahrhunderts* einen differenzierenden Blick auf die durchaus eigenständigen und in vielfacher Weise die Möglichkeiten des Stoffs produktiv variierenden Vorläufer der Goetheschen *Iphigenie*. – Motivische Permutationsreihen deckten Dimitter Daphinoff (Fribourg) und Achim Hölter (Münster) auf. Daphinoff reflektierte in seinem Beitrag *Waiting for the Barbarians: Tödliche Machtspiele in der europäischen Literatur des 19. Jahrhunderts* in einer reichhaltigen Reihe von Textbeispielen Erscheinungsformen des Krieges in der Literatur vorwiegend des 19. Jahrhunderts. Hölter beschrieb das Phänomen des ›Eigenlebens der Figuren‹ als ›eine radikale Konsequenz in der neueren Metafiktion‹. In seinem Beitrag ging es um verschiedene Varianten fiktionaler Inszenierung sich verselbständigender und sich von ihren Autoren in der Welt des Textes emanzipierender Figuren. In den Beispielen, die von Tieck über Flann O'Brien und Woody Allen bis Gilbert Sorrentino reichten, wurde vor allem der Frage nach der Funktion dieser vermeintlichen Selbstaufhebungen des Autors nachgegangen, bei denen es sich in jedem Fall um eine ästhetisch ergiebige Variante mimetisch verfremdeter Reflexion kreativer Prozesse und ihrer Aporien handeln dürfte. – Die hermeneutische Reichhaltigkeit einer auf ›Form-Inhalt-Kategorien‹ (hier: die Intrige) basierenden Literaturbetrachtung demonstrierte Peter von Matt (Zürich) in seinem Vortrag über die *Ästhetik der Hinterlist: Zu Theorie und Praxis der Intrige in der Literatur*. Einer theoretischen Grundlegung der Intrige als theoretische und kulturhistorische Kategorie folgten Betrachtungen verschiedener Intrigenformationen in der Literatur von Jago bis Vautrin.

Eine zweite Gruppe von Fallbeispielen thematisierte kulturwissenschaftliche Fragestellungen der Komparatistik. Dieter Lamping (Mainz) ging den mimetischen und ästhetischen Dimensionen der literarischen Gestaltung von Schmerz nach. Manfred Schmeling (Saarbrücken) beschäftigte sich mit der *Vermittlung interkultureller Erfahrung in der modernen Erzählliteratur* und kam zu dem Schluß, daß sowohl die ästhetischen wie auch die politischen Komponenten postmodernen Erzählens wesentlich auf die Zunahme interkultureller Transfer-

prozesse zurückzuführen seien. Gert Mattenklott (FU Berlin) reflektierte unter dem Titel *Literaturen der Migration. Zwischen literarischem Regionalismus und Weltliteratur* diese Fragen in einem weiteren Horizont und arbeitete die mögliche Vermittlerrolle der Einbildungskraft in einer von Globalisierung und Zentrifugalitätstendenzen geprägten modernen Lebenswirklichkeit heraus. Matias Martínez (IU Bremen) schließlich ging in seinen formal-narratologisch inspirierten Analysen der *urban legends* der Frage von Grenzverwischungen zwischen Faktualität und Fiktionalität in einem semiliterarischen und wohl selbst nur vor dem Hintergrund der modernen Medienwelt verständlichen kollektiv-oralen Erzählgenre nach.

Zwei Vorträge beschäftigten sich mit Phänomenen produktiver Grenzüberschreitungen zwischen medial differenten *artes*. Ernst Osterkamp (HU Berlin) stellte in *Raffael und die Deutschen* die facettenreiche Rezeption Raffaels sowie wichtige Stationen des Raffael-Kults in seinen Auswirkungen auf Literatur, Kunst und Philosophie dar. Monika Schmitz-Emans (Bochum) demonstrierte unter dem paradigmatischen Titel *Bilder lesen*, daß Beziehungen der Literatur zur Malerei ebenso substantiell sein können wie solche zu anderen literarischen Texten. Anhand der Rezeption der Bilder Turners konnte sie nachweisen, daß spezifische Problemlagen der Sattelzeit um 1800, die sich mit Schlagworten wie ›Kontingenzbewußtsein‹ und ›Verzeitlichung‹ andeuten lassen, nicht nur in den Bildern Turners dargestellt werden, sondern auch in Romanen und Essays (etwa bei Thackeray, Melville oder Ruskin) literarisch rezipiert und geradezu ins andere Medium zurücktransponiert werden.

Das Symposium sollte Einblicke in die für Göttingen neue Disziplin der Komparatistik bieten, nicht weniger aber ein Forum komparatistischer Selbstverständigung. Beide Anliegen, so darf man nach der intensiven zweieinhalbtägigen Tagung in der Aula der Universität am Wilhelmsplatz resümieren, wurden in Podiumsdiskussion sowie in den paradigmatisch-repräsentativen Tagungsbeiträgen auf vielfältige Weise eingelöst. Daß die Komparatistik nun auch an der Georg-August-Universität Göttingen einen festen Platz im philosophisch-kulturwissenschaftlichen Fächerspektrum hat, scheint nach den *Spiel-Arten der Komparatistik* jedenfalls sicher.

Fabian Lampart

Gespenster. Erscheinungen – Medien – Theorien

Interdisziplinäre und Internationale Tagung

7.-10. Oktober 2002

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Die Geisteswissenschaften waren gewissermaßen immer schon eine gespenstische Angelegenheit. Versuchte man im Zeitalter der Hermeneutik, den reinen Geist zu beschwören, ohne ungebetene Gäste aus dem Reich der Toten einzuladen, so begrüßt man jene Gespenster heute herzlicher. Schließlich scheinen die Gespens-